

Bregenzerwälder Sennerei und Appenzellerwanderung

Autor(en): **Bilgeri, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **13 (1967)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bregenzerwälder Sennerei und Appenzellerwanderung

von Prof. Dr. Benedikt Bilgeri, Bregenz

Für das heutige Wirtschaftsleben des Bregenzerwaldes haben in erster Linie zwei schon weit zurückliegende Umwälzungen den Grund gelegt: die Auflassung des Getreidebaues und die Einführung der Sennerei nach Schweizerart. Beide Vorgänge haben im hintersten Walde den Anfang genommen, um dann im Vorderwalde miteinander zu verschmelzen. Während der Uebergang zur Graswirtschaft im Talhintergrund sich schon Ende des 15. Jahrhunderts ankündigt, die Umwandlung der Getreideäcker hier bis auf einige Reste im 16. Jahrhundert vollzogen wird, erfolgen die entscheidenden Fortschritte in der Sennerei, vor allem mit der Fettkäserei, deutlich später, nämlich seit der Zeit des Dreissigjährigen Krieges.

Am 22. März 1700 erschienen vor dem Gericht an der Egg Meister Jos Mossbrugger, Melcher Schwarz, Hans Grüssing und Jos Natters Tochtermann zu Schoppernau und «haben angehalten, man solte widerumb inkhommen, das man das guoth Kessen zuliesse . . . Sagen, s e y e e s s c h a u n ü b e r d i e 5 0 o d e r m e r j a h r g e ü b t w o r d e n». ¹⁾ Wie noch zu sehen sein wird, ist unter dem «Gutkäsen» die Herstellung von Fettkäse zu verstehen. An der Richtigkeit dieser Angabe kann schwerlich gezweifelt werden; das Gedächtnis der alten Leute und gar die mündliche Ueberlieferung reichten ja noch wesentlich weiter zurück.

Wie das Süss- und das Fettsennen in den hintersten Wald gekommen ist, darüber schweigt die schriftliche wie die mündliche Tradition. Möglicherweise kam der erste Anstoss vom angrenzenden Mittelberg, zu dem ja lebhaft Beziehungen bestanden. Hier werden «faisst käs» bereits für das Jahr 1634 erwähnt. ²⁾ Es ist aber anzunehmen, dass diese Neuerung hierzulande nicht isoliert aufgetaucht ist, sondern in einem Zusammenhang mit der schweizerischen, vor allem der appenzellischen Entwicklung gesehen werden muss. So wird die Anregung nicht allzulange vorher, sei es durch Auswanderer, sei es durch den Handelsverkehr, herübergelant sein.

¹⁾ Standesarchiv Innerbregenzerwald, Gerichtsprotokoll = Sta. Jb., Prot.

²⁾ Der Bauer Sailer berichtet in seiner Chronik zum Jahre 1634, Jakob Riezler sei damals an der Pest gestorben. Am Abend nach seinem Begräbnis sei R. zu seinen Kindern aus der Kammer gekommen und habe gesagt, er wolle mit ihnen essen, sie sollten «faisst käs und brot» auftragen. (Fink-Klenze, Der Mittelberg, S. 439).

Die neue Sennerei hat sich im hintersten Walde nur ganz allmählich ihren Platz erobert. Obwohl sie sich durch die Güte und bessere Haltbarkeit ihrer Erzeugnisse, vor allem aber in der Hitze des Sommers bei dem raschen Sauerwerden der Milch empfahl, blieben doch die meisten Bauern vorerst bei der althergebrachten Erzeugung von Butterschmalz und sauer — also ohne Lab — hergestelltem Magerkäse. Damit war man gewohnt, den Kornbedarf zu decken und die grossen Zwangslieferungen von Schmalz an die Regierung nach Hall in Tirol zu erfüllen. In der Auseinandersetzung mit den Verfechtern des Neuen musste daher von Ort zu Ort noch manches Jahrzehnt vergehen.

Inzwischen hatte sich auch in der weiteren Nachbarschaft einiges geändert. Das verlockende Beispiel der schweizerischen Alpwirtschaft, die durch ihre fortschrittliche Arbeitsweise, vorab durch den Vertrieb der «Schweizerkäse», seit langem Gewinne erzielte, weckte in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mehr und mehr das Interesse einzelner Grundherren, Städter und Bauern; sie entschlossen sich, ihre alten Sennereibetriebe zu modernisieren oder neue anzulegen. Dabei zogen sie immer häufiger Sennen aus dem nahen Appenzell als Leute von anerkanntem Rufe heran. Manche Appenzeller kamen aber auch von selbst, um Alpen zu pachten und eigene Betriebe zu errichten. Eine richtige Appenzellerwanderung in unsere Bergtäler setzte ein. Von diesen Leuten ist eine mächtige Wirkung ausgegangen; sie haben zur Verbreitung der Fettsennerei entscheidend beigetragen.

Bereits im Jahre 1676 erscheint «A b r a h a m F e s s l e r, ain Schweizer» aus dem Appenzell, als Mitpächter der Alpe Rindberg auf 5 Jahre. Damals wollte der Lingenauer Ammann Schedler die Alpe «mit besseren rechten als ain landtman ziehen», also das Zugrecht ausüben. Das Gericht in Bregenz entschied aber, dass Fessler die Alpe weiterhin als Bestandsmann «neben dem Grumbach» innehaben solle.³⁾ Zweifellos ist er mit dem «Abraham Fesler von Apozehl» des Oberamtsprotokolls vom 17. Juli 1694 identisch.

Es ist bezeichnend für das neue Zeitalter der Landwirtschaft, dass ein Vertreter eines anderen aufsteigenden Berufes, der Kornhändler Ferdinand Stöckler in Feldkirch, im Jahre 1682 auf seiner Alpe Nenzengast im Klostertal einen Appenzeller, H a n s W i l l e von Gais, als Senn eingestellt hatte.⁴⁾

³⁾ O. A. Bregenz, Prot. 20, 158.

⁴⁾ Vogta. Bludenz, Prot. 3, 3, 18. August. — Ferdinand Stöckler der Aeltere besass die «Alpp Lenzengast sambt dem Mayensäss, so 10 khuewaiden ... item bey der alpp des Beerenpad, die Weterwaid und Eisenthallele genant, negst an der alpp Lenzengast gelegen ...» (Hds. 83, Waisenrechnungen fol. 9 ff. 1687, Sta. Feldkirch).

Das Bregenzer Kloster St. Anna bezog seit dem Jahre 1677 von dem Salzfaktor und Handelsmann Leo Hagspil in Simmerberg alle möglichen Artikel, vorwiegend Lebensmittel.⁵⁾ Am 4. März 1689 lieferte er zum ersten Male «... 26 leichte pfund Schweizerkess, welches 20 schwere pfund gewesen, jedes Pfund per 6 kreuzer». Am 4. Juli schickte er «... 2 Schweizerkess, haben gewogen 18^{1/2} Pfund schwer, jedes per 6 Kreuzer». Diese Sendungen wiederholten sich mehrmals jährlich bis zum Jahre 1698. Am 18. Mai 1691 erscheint dieser Leo Hagspihl, Wirt von Simmerberg, in Bregenz vor dem Oberamt als Vertreter der Lehensinteressenten in den «Rindalpen, ... so ein herrschäftliches Lechen in dem Königseggischen gelegen».⁶⁾

In Dornbirn entwendeten 2 Landstreicher im Juli 1694 auf der Alp «Rauda» unter anderem «drei ganze und ein angeschnitnen süesse keess, so ungefahr 32 pfund, sambt ainem gaisskeess». Die Alpe gehörte dem Kloster Thalbach in Bregenz.⁷⁾ Im Jahre 1692 wan «H a n n s D o b l e r, der Schweitzer auf dem Kienberg» eingewandert. Von ihm heisst es am 2. November 1695, er habe drei Jahre lang mit seiner «hab (= Vieh) und gaisen, auch mit holz- und thasshawen den Gemeindebesitz zum Schaden der Einheimischen ziemlich viel genutzt; er solle dafür 12 Gulden bezahlen und sich bis künftigen Georgitag aus dem Gericht begeben», oder aber «wan er mehrers oder lenger alhir verbleiben wolte», sich bei Ammann und Gericht anmelden. Auf Bitten seines Schwiegervaters, Andreas Schwendinger, der für ihn bezahlte, wurde er für 1695 weiterhin als Hintersäss angenommen; auf die Gemeinweide sollte er aber in Zukunft nicht mehr als eine Kuh und ein Kalb auftreiben dürfen und vom Holzbezug ausgeschlossen sein.⁸⁾ Dieser Dobler ist ohne Zweifel niemand anderer als der «S t o u f o s c h w i z a r» der Dornbirner Sage.

Auf einem nicht näher bezeichneten Gut in der Herrschaft Bregenz hatte das Kloster Schussenried vor 1698 einen Schweizer namens Ulrich Theiller. In diesem Jahre zog er wieder ab und bezahlte dabei 150 Gulden.⁹⁾ Stammte er aus der Gegend von Wolfhalden-Oberegg, dort, wo die Appenzeller a für ei sagen? Am 11. März 1702 erscheint nämlich Ulrich Thaler als «Senn zue Hofen» (Gde. Lochau).¹⁰⁾ Die Tailer sind alteingesessene Appenzeller; gewöhnlich schrieben sie sich Taler. Offenbar war Ulrich im Dienst

5) Hds. Kl. St. Anna, 17.

6) O. A. Bregenz, Prot. 24, 89.

7) Sta. Dornbirn, Prot.

8) Ebendort.

9) O. A. Bregenz, Prot. 27, 56.

10) Ebendort, 30, 18.

des Barons Franz Wilhelm von Stotzingen, Inhabers von Schloss Hofen seit 1680.¹¹⁾

Wenig später kam der Appenzeller Conrad Singer, oder besser S i g n e r, nach Hohenems. Hier war in der herrschaftlichen Sennerei 1689 kein Grossvieh vorhanden. Einige Jahre nachher wurde zwar eingestellt, es gab jedoch, ebenso wie die anderen zum Palast gehörigen Güter, bei der teuren Unterhaltung von Knechten, Mägden und Sennen 1697/98 nur «gar geringen nuzen». So hielt es die Verwaltung für weit nützlicher, die Güter zu verpachten. Sie wurden «anfangs denen hohenembsischen unterthanen . . . umb einen billichen bestandt angetragen, nachgehendts aber, als sich Conrad Singer von Appenzell, auss der Schweiz gebürtig, angeben und ein mehrers als sie unterthanen sich des bestandts halber erklärt . . .», erhielt er sie durch den Vertrag vom 28. Februar 1699 auf 8 Jahre. Sie bestanden im Grasboden des Lustgartens, dem Haydenfeld, Ried, Rheingut, den Thiergärten und dem Kirchenfeld, «samdt den alpen Lindenbach, Priedler, Sünns und mayentratt Spettenbach . . .», überdies aus dem Weiderecht auf Emser und Lustenauer Riedboden; dazu gehörte eine «bequeme bewohnung, der Pflipper genamdt» samt der Sennerei und anderen Gebäuden. Dafür verpflichtete sich der Appenzeller zu einem jährlichen Zins von 350 Gulden und einer Reihe anderer Leistungen. Das vorhandene Inventar wurde ihm teilweise um 800 Gulden verkauft, darunter 33 Melkkühe, 3 Stiere und anderes Vieh. Zur Sicherstellung gab Singer ausser dem gekauften Vieh noch alle seine in Appenzell liegenden Güter.¹²⁾

Ein J o h a n n C o n r a d S i n g e r — auch S ü g n e r wird er gleichzeitig genannt — war 1701 Senn bei Johann Georg Imbler, dem Besitzer des Schlosses Halbenstein (Gde. Hörbranz). In der Klage Imblers vom 22. April d. J. wegen Nichteinhaltung des Bestandsvertrages wird von der «empfangen haab» (= Vieh) des Sennen gesprochen.¹³⁾

Auch im Bregenzerwald dringen die Appenzeller gegen die Jahrhundertwende immer zahlreicher ein. Alsbald wirkte ihr Beispiel im Streit der Meinungen um die neue Sennerei. Es gab ja noch genug Anhänger des hergebrachten Betriebes. Kenntnis und Fertigkeit waren noch unentwickelt, anderseits nicht jeder Hof gleichmässig geeignet. Ueberdies schien die Erzeugung der neuen Käsesorten bei wechselnder Marktlage keineswegs von vornherein rentabler.¹⁴⁾

¹¹⁾ Ulmer, Burgen, S. 365.

¹²⁾ Raittung d. Graf- u. Herrschaft Hohenems 1689; Kammerprot. 1699, beides im Herrschaftsa. Hohenems.

¹³⁾ O. A. Bregenz, Prot. 29, 58.

¹⁴⁾ Die Magerkäserei ist — von andern Gründen abgesehen — vor allem auch deshalb stets bedeutend geblieben. Ueber das Appenzell selbst berich-

Am 18. Mai 1695 beklagte sich Theess Waldinger vor dem Gericht in Bizau «wider Brudenz, das er habe waid empfangen in der alp Seckhel und wolte süss sinnen, das wellen sie nit haben, sonder solle sinnen wie es brüchig ist, oder sols mit rossen oder galtvih besezen seine waiden». Das Gericht gab den Bescheid, «das sie die alp sollen bruchen wie von alter her und sinnen wie andere».

Am 15. Mai 1709 erklärte Hans Sima vor dem Bizauer Gericht «er und seine camerathen wären willens, in der alpp Hinderfirst widerumb zu sännen wie vor disem, weilen sie mehrer daraus bringen». Caspar Jäger und Endras Sailer gaben zur Antwort, «das sie süss sännen wollen, dan es schlage ihnen wohl zue». Sie erhielten den Bescheid, die «mehrere waiden sollen die wahl haben, wie sie sönnen, wan aber ain oder anderer nit darzue besezen wolle, so solle man das rinzrecht umb 10 bazen grasmüethe bezahlen».

Der eben genannte P r u d e n z W i l l a m, ein bemerkenswerter Mann, sesshaft im Argenzipfel (Gde. Au)¹⁵), verkaufte Vieh¹⁶),

tet J. G. Ebel 1798: «Die Butterbetreibung bringt also dem Appenzeller mehr Vortheil, als wenn er die Milch seiner Kühe zur Verfertigung fetter Käse anwenden wollte. Aus diesem Grunde wird auch allgemein in Innerrooden Butter und magerer Käse bereitet.» (Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Appenzell, S. 117 ff.) Nur im Sommer werde auf den Alpen Fettkäse erzeugt. In Ausserrhoden machte damals nur ein einziger Senn Fettkäse, «das Stück von 12 bis 24 Pfund, alle übrigen machen Butter und magern Käse von 8 bis 15 Pfund Schwere». Ebel berechnet den damaligen Ertrag einer Kuh während der «fünfundzwanzig Wochen des frischen Futters» bei Butter- und Magerkäseerzeugung um 10—11 Gulden höher als bei Fettkäserei. Damals war der Durchschnittspreis für ein Pfund Butter 18 Kreuzer, 1 Pfund Magerkäse 4 Kreuzer, Fettkäse 8½ Kreuzer. Hundert Jahre früher, 1695, kostete bei uns (Hofrechnung d. Spitalpflieg Bregenz) ein Pfund Butter durchschnittlich 9 Kreuzer, ein Pfund Magerkäse 4 Kreuzer, ein Pfund Fettkäse (Rechnungsbuch Kl. St. Anna 1689) 6 Kreuzer; 1712 (Hofrechnung B vom Hof im Gschwend) kostete ein Pfund Butter 9—10 Kreuzer, ein Pfund Fettkäse 6 Kreuzer, ein Pfund saurer Käse 3 Kreuzer. Demnach hat sich das Verhältnis zwischen Butter- und Fettkäsepreis tatsächlich bis 1798 zugunsten des Butterpreises entwickelt.

¹⁵) Nach Prot. 21. Mai 1710; geboren 1670 (nach Prot. 7. Nov. 1731) Wirt 1701; schenkte widerrechtlich «süessen und starckhen Völtliner» aus und zwar auch nachts dem ledigen Volk, hielt Spielleute. (Prot. 4. Mai 1702) 1709 Wirt in Argenau. (Prot. 24. Aug.). Er besass nicht bloss Rechte in der Alpe Seckel, sondern eine Zeitlang die Alpe «Aefferen» samt dem «Greshorn» (2199 m); pachtete von Altlandammann Johann Feurstein einen Hof in Bezau mit Alprechten in der Alpe Stongen. (Prot. 24. Juli 1721). Das Vieh kaufte er dabei (Prot. 9. Sept. 1721) um 480 Gulden; von mehreren Dornbirnern hatte er sich zusammen mindestens 12 Kühe «gemietet». Als Zins bezahlte er 320 Gulden, doch hielt er anscheinend den Vertrag nicht ein und trat den Hof wieder ab. — Mästete Schweine (Prot. 21. Mai 1710); kaufte einen Brunnen (1711; Prot. Maiengericht Bezau). Schon 1698 verführte er gegen das Verbot mit zwei Pferden Schmalz nach Oberstdorf. Kaufte 1699 18 Zentner Schmalz in Oberstdorf

wahrscheinlich auch die Alpe Aelpele¹⁷ an H a n s H a u t l e, einen Appenzeller, der 1696 als «Hanss Hautle, Schweizer» erscheint¹⁸, 1702 als «Huetle» eine Alp «samt den küen . . .» kauft, aber durch Zugrecht wieder verliert¹⁹, um 1710 die Alpe Blaichten (Gde. Mellau) von dem berühmten Baumeister Franz Beer in Bezau pachtweise besitzt.²⁰) Nach dem Auer Kirchenbuch war am 12. Februar 1702 die Trauung des Joann Hütlin und der Margaretha Greberin, Zeugen waren Caspar Grüsing und Prudentius Willam! Als «Joannes Hutle» erscheint er 1706—07 im Taufregister. 1708 wurde Hautle, «weillen er ein weib im Land geheurat», als ein Landsmann im Hinterbregenzerwalde aufgenommen.²¹) 1718 war er aber «widerumb in das Schweizerland verraist . . .».²²)

Ein H a n s M a r t i n H a u t l i n, geboren um 1663²³), war längere Zeit als Senn des Klosters Weissenau auf dem Landgut Halden bei Bizau.²⁴)

«H a n s M a n s e r, Schweizer», offenbar aus Au, erscheint 1727 vor dem Bizauer Gericht und beklagt sich, dass «ihm schon vil jahr mit denen gaissen» grosser Schaden getan worden sei.²⁵) 1713 kauft Hans Jakob Hautle von Hans Jakob Manser eine Kuh.²⁶)

und führte sie nach Augsburg. Von 10 Zentnern Schmalz, die er als Wälder-Zwangslieferung nach Innsbruck zu bringen hatte, verkaufte er in Oberstdorf 6 Zentner und schickte den Rest nach Hall. (Prot. 16. Okt. 1699). Stand in Geschäftsverkehr mit Leuten in allen Teilen Vorarlbergs, der Herrschaft Staufën, der Grafschaft Rothenfels, in Augsburg, Kempten und Isny.

Wie früher Ferdinand Stöckler und mancher andere kam Willam mit Hans Zengerle ab der Egg in das Schuldgericht, wurde «3 tag und nacht in thurn erkennt», was in «ain walfahrt auf Einsidlen» verwandelt wurde. Man liess ihm den «rüebgarten und haussblunder . . . auch höw, das er ain khuo ehrlich auswinteren khönne und nit mehr» (Prot. 16. Februar 1722).

¹⁶) 18. November 1711.

¹⁷) Prot. 7. Januar 1710.

¹⁸) Gestraft «wegen das er ahn underschidlichen orthen aufgemacht (= aufgespielt) wider der herren bott, ist in Thorn erkhendt worden ain tag und nacht». Fasnachtgericht Bezau, 30. Jan.

¹⁹) Prot. 4. Mai 1702. — Nach dem Protokoll vom 7. Februar 1703 erwarb ein «Hutle» eine Mühle in Au.

²⁰) Prot. 21. Mai 1710. Baumeister Beer wurde von Kaiser Karl VI. im Jahre 1722 mit dem Prädikat «von Blaichten» geadelt.

²¹) Prot. 24. Mai 1708.

²²) Prot. 22. November 1718.

²³) Nach Prot. Bezau, 19. November 1723.

²⁴) «Der weissenauische Sänn Martin Hautle» (Prot. 11. April 1712); «Martin Hautle von Bizau» (Prot. 21. März 1715).

²⁵) Prot. 29. Oktober 1727.

²⁶) Prot. 13. Februar 1713. — «Jacob Manser von Appenzell gebürtig» bis 1713 in Diezlings. (O. A. Bregenz, Prot. 34, 45). Die Ueberlieferung von der Schweizer Herkunft der Manser war nach Hiller (Au, S. 17) bis

1717 überliess Abt Magnus von Mehrerau dem Herrn Jakob Neff als Bevollmächtigten der Brüder Abraham und Jakob Hautlein von Appenzell den oberen Krähenberg und Helbockstobel mit 30 Melkkühen und einem Stier bestandsweise auf 6 Jahre; zusammen mit weiteren 30 Kühen Mehreraus sollten die beiden ein gemeinsames «Senthumb» führen. Das nötige Senngeschirr brachten die Brüder mit. Der jährliche Zins betrug 300 Gulden oder dafür Maienschmalz.²⁷⁾ 1719 schloss das Kloster einen ähnlichen Vertrag mit Johann Sutter von Appenzell um den unteren «Kreenberg» mit 22 Kühen; der Zins wurde auf 200 Gulden und einen Zentner Butter festgesetzt. 1726 wurde der Vertrag verlängert.²⁸⁾ Damals erhielt Sutter vom Kloster 9 Stück von dem Vieh, das ein gewisser Hans Jakob Tobler heimgestellt hatte. Dieser wird schon dem Namen nach ebenfalls ein Appenzeller gewesen sein; unter seinen Kühen befanden sich «die Schweizere» und «die Galere».

1726 überliess Catharina Mosmännin dem «Schweizer Johann Thanner» um 42 Gulden und 1 Viertel Zieger die Alp Weissenbach; 1727 bezeugt «Hans Martin Dirig, Schweizer», dass er «die alpp Weissenbach von dem Johann Thanner gemiethet ...».²⁹⁾

in die neueste Zeit lebendig. Am 8. Oktober 1718 war die Trauung des Joannes Manser und der Maria Sailerin (Auer Kirchenbuch).

²⁷⁾ Mehr. 1142. — Dieser Hans Jakob Neff — seinem Namen nach ein Appenzeller — scheint sich öfters als Vermittler von Appenzeller Sennen betätigt zu haben. «Herr Hannss Jacob Neff von Oberlochen» (O. A. Bregenz, Prot. 24, 36) hatte die Witwe des Herrn von Mesmer, Frau Maria Francisca Nüzin von Arnholz auf Oberlochen (Gde. Lochau) geheiratet. (O. A. Prot. 25, 125; ebendort, 25, 291). 1701 sass er im Reutele bei Fronhofen. (Verfachb. Bregenz, 160). 1696 befand sich auf dem zu Oberlochern gehörigen Bauernhof ein eigenes Sennhaus. (Ulmer, Burgen, 605). 1693 erklärt Neff vor dem Oberamt gegenüber dem Senn Barthle Fux — auch ein Appenzellernamen — «dass er seye bemühet gewesen, dem cleger umb ain dienst umbzusehen ...» (O. A. Bregenz, Prot. 24. April). Im selben Jahre, am 21. August, wird Barthle Fux vom hofriedischen Steuerer geklagt, weil er ihm ein «Stüer in die alppen» gegeben, der verloren gegangen war.

²⁸⁾ Ebendort. — Von einem früheren Vertrag spricht der Grosskeller des Klosters, Columban Zengerle, um das Jahr 1717. Er sagt über Hirschgunten: «Von disser alp hat Ihro Gnaden zinss laut dess Schweizer contract 70 fl., dan er gibt von dem Widum und Kreyenberg und Hirschgunten 170 fl., 50 Pfund faiste käss; die 50 (Pfund) käss machen 5 fl., hat die gantze Widum, wie der Joann Baptista selber sagt, 100 fl., der halbe Krayberg hat 40 fl., gantze Krayenberg 80 fl. und Hirschgunten halbe 35 fl., gantz Hirschgunten hete 70 fl.» (Mehr. 1142). Der Schweizer hatte also das ganze Gut zu Widin, den halben Krähenberg und den halben Hirschgunten übernommen. Joann Baptista hiess Sutters Sohn.

²⁹⁾ Sta. Jb. Prot. 8. Mai 1727.

Beide kamen aus Appenzell, wo die Tanner und Dörig heute noch blühen.

1729 wurde auf dem Schwarzenberger Gericht beantragt, den Lohn des «Ulrich Neff, Schweizer» bei Ambrosi Mosman und seinem Vater wegen Schulden mit Arrest zu belegen.³⁰⁾

Sicher ein Appenzeller auf Grund seines Namens war ferner Hans Conrad Ulman, von dem es am 29. Oktober 1727 im Wälder Gerichtsprotokoll heisst, dass er gegen Grasmiete Vieh «im Kelberboden gehabt» und ein Gut auf der Schnepfegg gekauft habe. Auch «der Bischoffberger», der am 13. Januar 1729 vor dem Schwarzenberger Gericht steht, hatte seine Stammesbrüder in Oberegg bei Heiden, wo heute noch ein Ortsteil Bischofberg genannt wird.

Einige dieser Appenzeller Sennen waren also sicher schon um 1690 im Hinterwalde tätig; die Fettsennerei verbreitete sich zweifellos rascher, als es sonst der Fall gewesen wäre. Nur allzurasch in den Augen der Innsbrucker Regierung, die mit dem Rückgang der Buttererzeugung gar nicht einverstanden war, fürchtete sie doch für den bequemen Vorteil der billigen Zwangslieferungen.³¹⁾ Sie schritt auch bald zur Tat in Form eines strengen Verbotes.³²⁾ Auf ihre Veranlassung verkündeten Landammann und Rat am 3. September 1698, man solle «in jeder pfarr beschreiben, was man an schmalz und faisten käsen erzügelte habe».³³⁾ Am 2. Juli 1699 kam der Befehl von Innsbruck, «das man solte kaine faiste keess machen».³⁴⁾ Grosser Unwille verbreitete sich im Walde. «Jez aber wellen diejenige, so faisst sinnen, als Schoppernaw, Ow, Schnepfow, Bezow, Büzow, das man solte

³⁰⁾ Ebendort, 12. Oktober 1729.

³¹⁾ Obwohl die Wälder den mühseligen Transport nach Hall auf eigene Rechnung übernehmen mussten, erhielten sie dort meist weniger als beim Verkauf in den heimischen Alpen! Das ihnen aufgedrängte, etwas verbilligte Salz glich den Verlust bei weitem nicht aus. 1718 wurde das Pfund Schmalz in Bregenz mit 11¹/₂, in Hall mit 10 Kreuzer bezahlt (Sta. Jb., Schmalzsachen).

³²⁾ Dieses Vorgehen erinnert ganz an das der Berner Regierung im Jahre 1619. Damals heisst es, dass die Bewohner der drei Aemter Interlaken, Hasle und Untersewen — welsche Pächter wie Einheimische — sich «je lenger je mehr angemasset, gar faisste käsen und andere molchen zu machen und selbige an ussere ort zu verkauffen ...», so dass allgemeiner Buttermangel eingetreten sei. Es wurde daher bei hoher Strafe befohlen, dass auf Alpen und Bergen des Siebentals, Eschilands, Emmentals, in Sumiswald und Signau sowie anderer Orten wie von altersher, also mager gekäst werde. Das Verbot war aber auch hier bald nicht mehr aufrechtzuerhalten. (Vgl. Klenze, S. 359).

³³⁾ Sta. Jb. Prot.

³⁴⁾ Ebendort.

darwider inkhomen.» Landammann Feurstein und der Landschreiber reisten nach Innsbruck und erreichten eine allerdings nur vorläufige Zurücknahme des Befehls. Am 1. Februar 1700 hiess es neuerlich, «das man das gooth kesen solte verbüetten». Am 22. März erschien eine Abordnung aus dem hintersten Wald vor dem Gericht, «... und haben angehalten, man solte widerumb inkhommen, das man das gooth kessen zuliesse». ³⁵⁾ Das Gericht versprach, bei der Regierung nochmals schriftlich vorstellig zu werden. Dieser Schritt hatte jedenfalls keinen Erfolg. Die Entrüstung über die eigennützige Regierungspolitik, aber auch über die Nachgiebigkeit von Landammann und Rat war ausserordentlich. Am 8. Juni 1700 wurde Jos Mayer vom Gericht mit Nachlass zu 6 Gulden Strafe verurteilt, «weil er solte gesagt haben, die Herren zu Insprugg haben ihnen das kessen an trekh abthon ... es seye kein stehn bey den herren, er wisse nit wo es felt, und seye ärger als die Nusstnouer (Lustenauer), das sie müessen da zedel haben (vor disem haben die Nusstnouer ain soliches müesen thun).» ³⁶⁾ Sicher hat diese Stimmung zum Ausbruch des bewaffneten Volksaufstandes vom Jahre 1706, zu Wahniederlage und Sturz von Landammann und Rat einiges beigetragen. Die Regierung wich in der Folge etwas zurück, erneuerte aber das Verbot 1713. Am 17. September dieses Jahres brachte Landammann Feurstein in der Ratsversammlung vor, «das von denen, o. ö. stellen bevelch eingeloffen, das man das faist keesen bey hoher straff und confiscation desselben verbiethen und zugleich publicieren solle». Es wurde darauf gemeinsam erklärt, «man hoffe, die hohe dicasteria werden das Vatterlandt bey ihren gewohnheiten verbleiben lassen und nit weiter molestieren, und solle in hoc passu ain antwort gemacht werden.» ³⁷⁾ Am 27. November 1725 antwortet das Egger Gericht auf die Frage des Peter Greber: «wie er sich mit denen faisten keesen, so er de facto habe, verhalten solle», Greber oder sein Sohn «sollen mit den faisten keesen auf ihr und des Caspar Grebers gefahr fahren, wohin sie wollen.» ³⁸⁾

Im Vorderwald entwickelte sich die Sennereiwirtschaft ähnlich wie im Mittelwald, also etwas später wie im Talhintergrund. Hier war der Einfluss der Appenzeller noch bedeutender; er vermochte teilweise sogar den im Gegensatz zum Mittelwald noch immer ausgedehnten Ackerbau entscheidend zu treffen und der Graswirtschaft endgültig zum Sieg zu verhelfen.

³⁵⁾ Ebendort.

³⁶⁾ Ebendort.

³⁷⁾ Ebendort.

³⁸⁾ Ebendort.

Herburger erzählt darüber 1818³⁹⁾ aus der mündlichen Ueberlieferung folgendes:

«Allein den gefährlichsten Streich gab dem Ackerbau im Gericht Lingenau das Faisst- oder Fettsennen, welches mit dem ersten Schweizer Johann Martin Büchele von Appenzell im Jahre 1721 in unsern vordern Wald kam, der anfänglich auf dem der Spitalpfleg zu Bregenz gehörigen Sennhof Gschwend als Senn gedungen worden, dann aber später diesen Hof an sich kaufte. Da nun andere den grossen Ertrag, welchen das Faisstsennen bringe, erst recht kennen lernten und dabei die Früchte ohnehin um einen wohlfeilen Preis aus dem benachbarten Schwaben gekauft und hergebracht werden konnten, hielt es jeder Reiche und Vermöglichere seiner Oekonomie einträglicher, wenn er seine Aecker in Heufelder umschafe und auf Vermehrung seines Viehstandes verwende.»

Diese Lingenauer Tradition bedarf der Berichtigung und Ergänzung.

Bereits am 28. September 1704 erscheint Büchele in Bezau vor dem Hinterwälder Gericht. «Ess hat ain Schweizer, Hanss Marthin Büchle von Joss Feinckhen hōw kaufft zue Andlspuech . . . iez wolls ihme Christa Mätzler züchen; er, Marthin, aber sagt, es geschehe ihme ain grosser schaden, weyl er haab (= Vieh) darauf eingestelth habe . . .» Dem Schweizer wird das Heu zugesprochen.⁴⁰⁾

12 Jahre früher hatte die Bregenzer Spitalpfleg, das heisst die Stadt, «ain aigne viehzucht angestellt, derentwegen man hierzue hof und güetter von nōtten».⁴¹⁾ So wurde von den 10 Besitzern des Weilers Gschwend in Lingenau der ganze Grund (43 Winterfuhren) nuirt worden . . .» Der jährliche Zins betrug 306 Gulden.⁵¹⁾ Im 9 000 Gulden ein grosser Sennhof eingerichtet.⁴³⁾ Gleichzeitig übernahm das Spital den bisher städtischen Hof Nellenburg von Bestandsmann Georg Fessler, um ihn «für ain mayensess» zu gebrauchen. 1697 wurde Konrad Willi Hofmeister auf dem Hof zu Gschwend,⁴⁴⁾ später, seit 1710, Bestandsmann gegen einen Zins von 300 Gulden jährlich; sein Sohn Georg war Senn. Der Hof zu Nellenburg wurde mit Beginn des Jahres 1699 dem Hans Ilg Lindawer auf 10

³⁹⁾ Chronik, S. 432 ff.

⁴⁰⁾ Gerichtsprot.

⁴¹⁾ Spitalsrechnung 1690—95, 256. (Wie die folgenden Belege im Sta. Bregenz).

⁴²⁾ Herburger, 218 ff.

⁴³⁾ Spitalsrechnung 1690—95, 261. — Zum Betrieb gehörte auch noch ein Gut an der Egg, die Alpe Hochries, ein Drittel am Rindberg und das Vorsäss Zippersegg.

⁴⁴⁾ Hofrechnung Nr. 2, 48.

Jahre gegen einen Zins von 150 Pfund ungesottenem Schmalz und 15 Gulden in Bestand gegeben.⁴⁵⁾ Dieser Lindauer war ein Schweizer; seit 1686 besass er einen Hof auf der Reute ob Bregenz.⁴⁶⁾ 1710 wurde der Vertrag mit «Hans Egidi Lindauer Schweizer und beysitz allhier» auf drei Jahre verlängert;⁴⁷⁾ 1712 trat aber «Geörg Lindauer Schweizer» von ihm zurück.⁴⁸⁾

Die beiden Willi erzeugten schon 1712 «faisten kees», wie die damalige Hofrechnung ausweist. Er wurde zum Teil nach Bregenz, Fussach und Immenstaad verkauft.⁴⁹⁾ Die Hofrechnung von 1710 erwähnt davon noch nichts. Georg Willin, der Nachfolger seines Vaters, verliess den Hof 1717, da ihm der verlangte Zins zu hoch war.⁵⁰⁾

Auf das hin wurde der Hof von der Stadt dem «Joseph N e f f e n, einem Schweitzer aus dem gericht Rankweyl wider auf 6 jahr lang verliehen und ohnerachtet disser bald nach antretung desselben gestorben, von der wittib der bestand ein jahr lang conti nuirt worden ...» Der jährliche Zins betrug 306 Gulden.⁵¹⁾ Im Sommer 1718 schrieb der Ammann Wechinger von Dornbirn im Auftrag des Spitals dem Johannes Hütlin von Appenzell «wegen besichtigung und in bestandnehmung des Spitalhofs im Gschwend»;⁵²⁾ am 19. August beschlossen jedoch Stadtammann und Rat zu Bregenz, «mit einem Schweizer, namens M a r t i n B ü e c h e l i n, so dermahlen an der Egg im inneren Bregenzerwald auch ein bestandguet innehabe», einen Kontrakt abzuschliessen.⁵³⁾ Büchele hatte sich im Sommer «darumb angemeldet». Der Kontrakt wurde am 30. September 1718 auf 10 Jahre um einen jährlichen Zins von 275 Gulden abgeschlossen.⁵⁴⁾ Aus den Spitalsrechnungen ist zu ersehen, dass Büchele in den nächsten Jahren um die Verbesserung der Güter ausserordentlich bemüht war. Schon im Februar 1719 gab ein Brunnensachverständiger, Ulrich Engler von St. Gallen, sein

45) Spitalsraittung 1699, 60.

46) Stb. Bregenz, Sta.

47) Spitalsraittung 1710, 77.

48) Spitalsraittung 1712, 57.

49) Hofrechnung B. — Der Kronenwirt in Fussach erhielt einen Fettkäs zu 9^{1/2} schweren Pfund, Abraham Reiner in Bregenz zwei mit zusammen 19, Hans Georg Amman in Bregenz zwei mit zusammen 18, Philipp Zech in Lauterach ebenfalls zwei mit zusammen 18 schweren Pfund Gewicht. Ein Käslaib wog also etwas über 4 kg, somit gleichviel wie die erwähnten Schweizerkäse Hagspiels vom Jahre 1689.

50) Spitalsraittung 1717/18, 49.

51) Spitalsraittung 1717/18, 49.

52) Spitalsraittung 1719/20, 109.

53) Bregenzer Ratsprot. 182.

54) Spitalsraittung 1721/22, 47.

Gutachten über den Hof ab; auch sonst ist viel von Reparaturen die Rede.⁵⁵⁾

Am 11. April 1729 schloss Hans Martin Büchele mit Mehrerau einen Vertrag. Damals überliess ihm Abt Franz die Güter «Wydumb, Weissenberg und das halbe Hellbockhstobel» zur Nutzung auf 8 Jahre gegen einen jährlichen Bestandszins von 210 Gulden oder Maienschmalz dafür, ausserdem «an guetten faisst en k ä s s alljährlich auff seine selbstaigne cösten zu lifern einen halben centner».⁵⁶⁾ Der Vertrag wurde 1737 auf 15 Jahre verlängert. Am 9. Februar 1738, also 20 Jahre nach der Pachtübernahme, kaufte Hans Martin Büchel in den Hof im Gschwend um 4 400 Gulden.⁵⁷⁾

Zweifellos sind in dieser Zeit noch andere Appenzeller im Vorderwald sesshaft geworden; einer von ihnen scheint «H a n s C o n r a d A u g s t e r S c h w e i z e r» zu sein, der im Jahre 1715 — offenbar mit krankem Vieh — in die Stallung des Peter Berkman im Krumbach zieht.⁵⁸⁾

Büchele hat, wie mancher andere Appenzeller, im Walde eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlassen; nicht wenige dieser Familien blühen noch.

Seit der Appenzellerwanderung haben 6 bis 7 Generationen sich abgelöst und sind auf der nun gegebenen Grundlage weitergeschritten.⁵⁹⁾ Ihr Verdienst ist es, wenn der Bregenzerwald auch heute noch in der Milchwirtschaft unseres Landes mit an der Spitze steht.

⁵⁵⁾ Spitalsraittung 1719/20, 109.

⁵⁶⁾ Mehr. 1139.

⁵⁷⁾ Sta. Bregenz, Spitalsraittung 1739, 52.

⁵⁸⁾ Sta. Jb. Prot. 4. November 1715.

⁵⁹⁾ Ueber den späteren Zuzug von Schweizerinnen vgl. J. Fetz, Die Schweizerinnen in Vorarlberg, Schweizerische Milchzeitung 1947, Nr. 47.